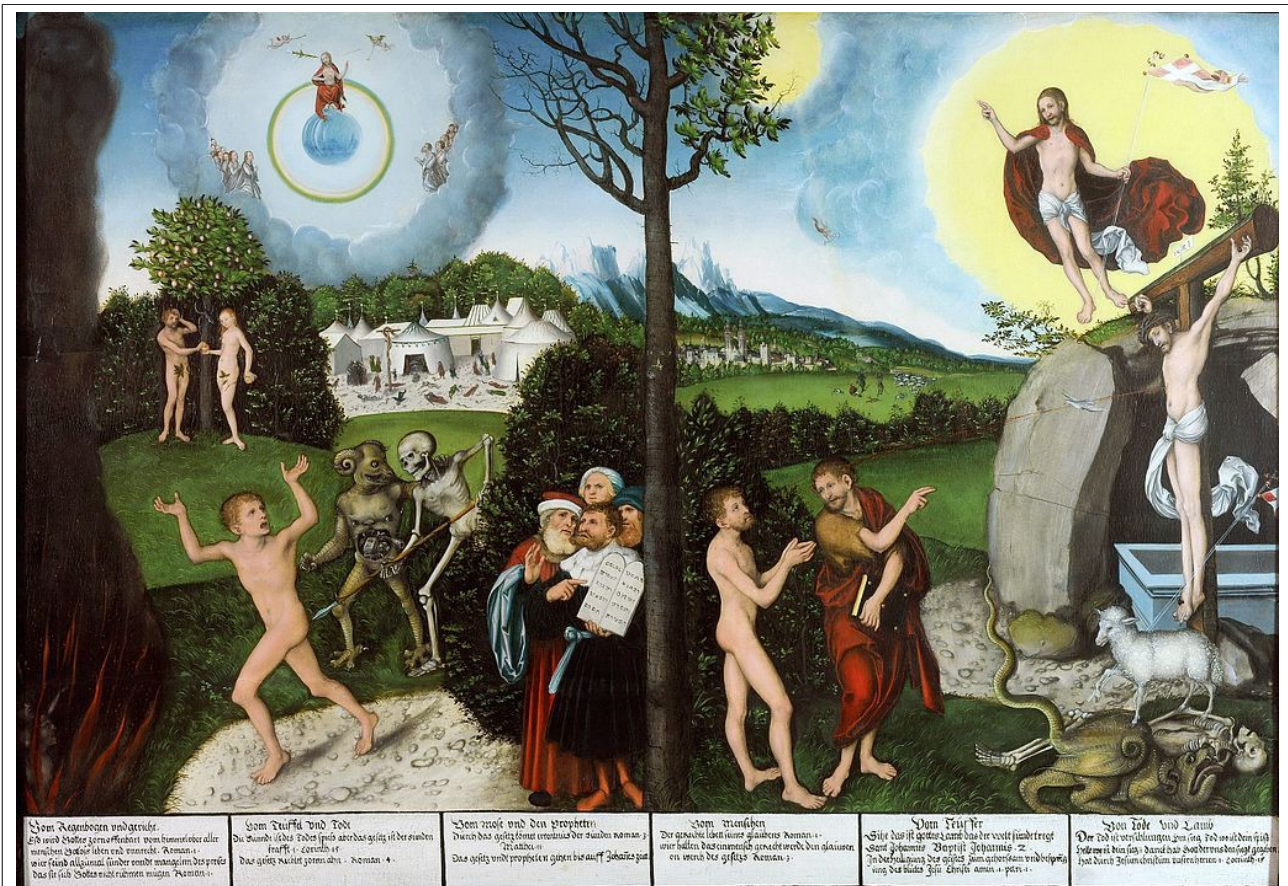


Kopiervorlage 7 "Grundzüge der christlichen Heilslehre"¹

LÖSUNGEN UND KOMMENTARE²

I. BILDENDE KUNST



Lucas Cranach der Ältere (1472-1553), Gesetz und Gnade oder Verdammnis und Erlösung. 1529. Herzogliches Museum Gotha. Wikimedia Commons

Nach den Briefen des Apostels Paulus wird der Weg des Menschen aus Verdammnis, Sünde und Gesetz zu ewigem Leben, Glaube und Gnade aufgezeigt. Da für Martin Luther die Sünde untrennbar mit dem menschlichen Wesen verbunden ist, bedarf der Gläubige des mosaischen Gesetzes, um sich seiner Sündhaftigkeit bewusst zu werden. Er muss erkennen, dass er an den Geboten des strafenden alttestamentarischen Gottes scheitert und verzweifeln wird. Diese Verzweiflung ist Voraussetzung für die Errettung durch Christus und das Evangelium. Entsprechend der von Luther vorgenommenen Differenzierung trennt der Baum in der Bildmitte die gegenübergestellten Ereignisse

¹ vgl. auch U. Stamer, Unterrichtsmodule "Jesus Christus" für die Sekundarstufe II, Module Nr. 17 und 18 ("Der Glaube an die Gegenwart Christi I/II") : <https://blogs.rpi-virtuell.de/stamerrusek2/moduluebersicht/>

² Kontextabhängig können die "Lösungen und Kommentare" - ggf. in modifizierter Form - im Unterricht auch direkt (oder in bestimmten Abschnitten) als Arbeitsgrundlage verwendet werden.

aus dem Alten und dem Neuen Testament Auf der linken Bildhälfte des Gesetzes ist der Lebensbaum vertrocknet, auf der rechten Seite des Evangeliums trägt er grünende Äste. Links jagen Tod und Teufel den sündigen Menschen ins Höllenfeuer, während er nach rechts zu Moses blickt, der in einer Gruppe von Propheten des Alten Testaments auf die Tafeln der zehn Gebote verweist. Darstellungen des Sündenfalls und des Jüngsten Gerichts in der weiten Landschaft zeigen Ursprung und Strafe der menschlichen Verfehlung. Die für Luther wichtige Szene der ehernen Schlange aus dem Alten Testament deutet typologisch auf die Kreuzigung hin und zeigt die Rettung der Israeliten vor dem Gift durch Befolgung der Weisung Gottes.

Direkt rechts des Baumstamms ist Johannes der Täufer zusammen mit dem nackten Menschen der linken Seite zu sehen. Johannes als der letzte Prophet vor Christus steht für Luther zwischen Gesetz und Evangelium, weshalb ihm hier die Rolle des Vermittlers zukommt. Er lenkt die Aufmerksamkeit des Nackten, der vollkommen ruhig und mit gefalteten Händen dasteht, auf den Gekreuzigten am rechten Rand des Bildes. Von der Seitenwunde Christi geht ein Blutstrahl aus, der sich über nahezu die gesamte Breite der rechten Hälfte erstreckt und auf der Brust des Nackten nieder geht. In dem Blutstrahl erscheint die Taube des Heiligen Geistes. Hier zeigt sich, dass allein Christus, der stellvertretend für den Menschen gestorben ist und dessen frohe Botschaft vom Heiligen Geist übermittelt wird, die Verurteilung durch das Gesetz aufheben kann. Nur durch seinen Glauben, sola fide, wird der Mensch der göttlichen Vergebung in Form des erlösenden Blutstrahls teilhaftig. Durch den auferstandenen Christus, der sich über die Grabeshöhle hinter dem Kreuz in den Himmel erhebt, sind Tod und Teufel, die den Sünder auf der linken Seite verfolgt, gebannt: Beide liegen besiegt vor dem Kreuz, unter dem Lamm Gottes, das wie der Auferstandene die Siegesfahne trägt. Der Sünder der Seite des Gesetzes ist hier jedoch ein Gerechter, womit das Gothaer Bild den Aspekt des simul iustus et peccator verdeutlicht. Vor den Toren der Stadt Bethlehem erscheint im Hintergrund der rechten Seite die Verkündigung an die Hirten. Wie die Erhöhung der ehernen Schlange, die das Auge des Betrachters direkt daneben auf der anderen Seite des Baums findet, zeigt diese Szene das Anerkennen von Gottes Wort durch den Menschen. Für den Betrachter wird verdeutlicht, dass Gesetz und Evangelium die gleiche frohe Botschaft verkünden, die immer zu Christus hinführt. Zitate aus dem Alten und Neuen Testament im unteren Bereich der Tafel unterstreichen die Aussage und liefern zudem die biblische Legitimation der Darstellung.

Beschreibung. Wikimedia Commons

Die im Folgenden vorgestellten Themenbereiche sind selbstverständlich nur eine Auswahl. Sie können und sollten von der Lehrkraft kontextabhängig ergänzt und vertieft werden. Im Bereich der Sozialformen steht die kreative Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt. Methodisch-didaktisches Unterrichtsziel ist weithin das selbstständige Erarbeiten theologischer Lehrinhalte, wobei die Lehrkraft vor allem strukturierend, wegweisend, auch korrigierend kooperiert. Kürzere oder auch ausführlichere Lehrervorträge sollten nicht dominieren, werden aber ad hoc notwendig sein. Nach Möglichkeit aber sollte nicht der Monolog, sondern das Gespräch im Vordergrund stehen. Die Strukturen bzw. die einzelnen Schritte der Erarbeitung sind hier nicht vorgegeben, sie werden von Fall zu Fall (auch gemeinsam) bestimmt.

[zu den Arbeitsanweisungen:](#)

Nr. 1-3:

Mit Hilfe dieser (ergänzungsfähigen) Bibelstellen kann die Lehrkraft zentrale Themen der paulinischen Theologie ansprechen, die zu einem späteren Zeitpunkt in anderen Zusammenhängen als grundlegende theologische Aussagen wiederkehren. So werden die Schülerinnen und Schüler z.B. die "Linie" "*Paulus*" → "*Luther*" → "*Moltmann*" selbstständig erkennen können.

Bevor im Unterricht vertiefend in die Schwerpunkte der paulinischen *theologia crucis* und der Rechtfertigung des Sünders "allein durch die Gnade" vorgedrungen werden kann, wird es in den meisten Fällen nötig sein, die soteriologischen "Strukturen" allgemein zu fixieren, um erst dann die verschiedenen theologischen Begriffe etc. differenzierter zu erarbeiten und zu diskutieren.

Dennoch sollte sich die Lehrkraft nicht scheuen, das Unterrichtsniveau durchaus anspruchsvoll zu gestalten, auch wenn einige Schülerinnen und Schüler die anstehenden Überlegungen zum ersten Mal vernehmen sollten.

II. DIE THEOLOGIE DES PAULUS

Die vorgelegten Stellen aus den Paulusbriefen sind eine Auswahl, Zugangsmöglichkeiten gibt es viele. Zusätzlich zu der Erarbeitung der zentralen Themen wie "Sünde", "Gnade" etc. kann es hilfreich sein, auch die weniger auffälligen, scheinbar alltäglichen Begriffe zu erörtern bzw. diese in ihrer "theologischen Definition" den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln.

Zu diesen Begriffen gehören vor allem:

- a) "Heilige" (vgl. Eph. 2,19 LU; 1. Kor. 6,11 BB);
- b) "Gesetz" (vgl. Gal. 3,23-29 BB)
- c) "Gottes Gerechtigkeit" (vgl. Gal. 3,23-29 BB; Röm. 1,17 BB; Röm. 3,22-24 BB)

a) "Heilige"

Was stellt sich ein (fast) erwachsener junger Mensch unter einem "Heiligen" vor? Sicher alles andere als das, was Paulus damit meint, man neigt hier zu den üblichen Klischees. Die Worterklärung der Basisbibel ("Heilige: Bezeichnung für die Anhänger von Jesus Christus.") verwirrt eher und provoziert prompt die Frage "Sind die Christinnen und Christen dann alle Heilige?"

Hier helfen zwei Überlegungen weiter: Bei einer solchen Frage wird unser heutiges Begriffsverständnis, das mit einem "Heiligen" schnell und oft vorschnell die Vorstellungen von "Askese", "Einsamkeit" usw. assoziiert, auf die Zeit vor zweitausend Jahren zurückprojiziert und bezweifelt, wie sich diese Formen des (angeblichen) Rückzugs aus der menschlichen Gemeinschaft im damaligen alltäglichen Leben realisieren ließen.

Die Lehrkraft sollte in diesem Zusammenhang im Unterricht klare Akzente setzen. Der Vorstellungsbereich von "Weltferne", "Entbehrung" u.Ä. ist nur partiell gültig und darf darum einem oder einer "Heiligen" nicht grundsätzlich und nicht dauerhaft zugeordnet werden. "Heilige" waren in

vielen Fällen hochgebildete, kirchenpolitisch aktive, sozial engagierte und auch in anderen Fachgebieten hervorragend qualifizierte Persönlichkeiten. Dies gilt z.B. für den berühmten Kirchenlehrer Aurelius Augustinus (354-430), der in der Philosophie und der Rhetorik bestens bewandert war, und für die Benediktinerin Hildegard von Bingen (1098-1179), die nicht nur in der Naturkunde und der Heilkunde Hervorragendes leistete, sondern auch selber dichtete und komponierte.

Geht die Lehrkraft von solchen Prämissen aus, wird der Eindruck des Verstaubten und nicht mehr Zeitgemäßen, der bei der paulinischen Begrifflichkeit möglicherweise entstehen konnte, bald verschwinden. Darüber hinaus sucht die Lehrkraft zwischen den frühen Christinnen und Christen und den Heiligen der römisch-katholischen Tradition am besten das *tertium comparationis*:

- Die *Gottesnähe* (oder das Suchen danach) ist gültig für beide Ebenen,
- ebenso die *Vorbildfunktion*,
- (oft) das *Auftreten übernatürlicher Phänomene*
- wie auch das Bewusstsein einer gewissen *elitären Sonderstellung*.³



Quelle: Wikimedia Commons

Polykarp von Smyrna
(ca. 69 n.Chr. - ca. 155 n.Chr.; vgl. die altgriechische Bildinschrift Πολύκαρπος)

Polykarp war im zweiten Jahrhundert Bischof von Smyrna in Kleinasien. Smyrna ist das heutige Izmir in der Türkei.

Für Interessierte sei verwiesen auf das hochinteressante, digital perfekt aufbereitete

"Ökumenische Heiligenlexikon: Heilige, Namenstage, Patrone"

von Joachim Schäfer
(<https://www.heiligenlexikon.de>)

Es kann reizvoll sein, die Schülerinnen und Schüler mit Augustins "Confessiones" vertraut zu machen. Die Sturm- und Drangjahre des jungen Heißblüters in Karthago, die intensive Sinn-Suche bei Ciceros "Hortensius" und im Manichäismus, die Liebe zu seiner Lebensgefährtin und zu seinem Sohn Adeodatus, das lebensentscheidende "tolle lege" - Erlebnis in Mailand mit all seinen Konsequenzen ... Allein die *vita* dieses "Heiligen" ist hochaktuell und des ausführlichen Studierens wert !

Galten die Briefempfänger im Epheserbrief⁴ als "Mitbürger der Heiligen", so spricht Paulus die

³ Dieses findet sich auch in dem griechischen bzw. lateinischen Begriff für "Kirche". Die ἐκκλησία / ecclesia verstand sich ursprünglich als "die (Gemeinschaft der) Herausgerufenen".

⁴ 2,19

Adressaten in Korinth direkt als "Heilige" an.⁵

Bei Paulus ist der (gläubige) Mensch schon durch den Tod Jesu am Kreuz und dessen Auferweckung durch Gott vor Gott gerechtfertigt.⁶ Paulus betont, dass man dieses neue Leben nur von Gott geschenkt bekommen und nicht durch eigene Leistung verdienen kann.

Immer wieder werden bei den hier diskutierten Gebieten - direkt oder indirekt - zentrale Themen der Theologie in einem jeweils anderen Kontext angesprochen. Dazu gehören die Bereiche "Gesetz und Evangelium", "Glaube und gute Werke", "Rechtfertigung des Menschen" u.a.m. Die Lehrkraft entscheidet am besten jeweils kontextuell, in welchem Umfang diese Themenfelder im Unterricht behandelt werden. Inhaltlich "beenden" lässt sich keines von ihnen, und es wird nicht schaden, wenn die Schülerinnen und Schüler ("Das haben wir ja schon gehabt!") merken, dass hier niemals ein Abschluss gesetzt werden kann, da diese Themen zu den existenziellen Grundfragen des Menschen überhaupt gehören.⁷

b) "Gesetz"

Nicht leicht ist die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, was bei Paulus "Freiheit vom Gesetz" bedeutet. Denn hier gibt es nicht nur manche theologische, sondern auch einige sprachlich/hermeneutische Hürden.⁸ Von Beginn an sollte ihnen deutlich sein, dass "Gesetz" hier weder das Strafgesetz noch das Verkehrsgesetz noch irgendeine andere juristisch geregelte Form des menschlichen Miteinanders meint, sondern im Wesentlichen die Tora, die "Weisung", generell auch das ganze Alte Testament.

Schwierig zu beantworten ist die Frage nach der Art der Gültigkeit der Tora, nachdem Jesus Christus gekommen und die "neue Schöpfung" angebrochen ist. Der Text aus dem Galaterbrief, in dem es heißt "Das Gesetz war ... unser Aufseher bis Christus kam" (3,24) macht die vorläufige, hinführende Funktion der Tora deutlich. Luther übersetzt das griechische Wort παιδαγωγός mit "Zuchtmeister", der Begriff ist also ambivalent. In diesem und dem folgenden Vers findet sich eine zentrale Aussage, bei der mit den Schülerinnen und Schülern - unter Vorausdeutung auf Abschnitt c) und Luthers *sola fide* - die Begriffe "gerecht" und "Glaube" andiskutiert werden können.

Folgt man Hans Küng,⁹ so verkündet die Bergpredigt unbeschadet des Jesuslogions in Mt. 5,18f. "keine verschärfte Gesetzesethik". Denn bei diesem Passus handele es sich um "ein judenchristliches Logion, welches von Mattäus zitiert wird". Diese Einschätzung ist sicher richtig, denn müsste der Mensch jedes "Tüpfelchen vom Gesetz" bis ins kleinste beachten, verfiere er wieder in jene Frömmigkeitskasuistik, die mit dem Kommen Jesu, mit der "Freiheit des Evangeliums", gerade überwunden ist. Gleichwohl wollte Jesus die auf der Tora basierenden Lebensgrundsätze seines jüdischen Umfeldes nicht aufheben. Es ging ihm vielmehr darum, den eigentlichen Sinn des Gesetzes von seinem ursprünglichen Gotteswillen her zu verdeutlichen und von daher den Anspruch Gottes an den *ganzen* Menschen herauszustellen. Deswegen bleibt das Gesetz gültig, soweit es dem Willen

⁵ "Ihr seid zu Heiligen geworden" (1. Kor. 6,11)

⁶ s. dazu ausführlicher die Abschnitte b) und c) sowie die folgenden Kapitel.

⁷ Zu einzelnen Fragen sei auch hier verwiesen auf U. Stamer, Unterrichtsmodule 'Jesus Christus' für die Sekundarstufe II, jeweils ad hoc. (<https://blogs.rpi-virtuell.de/stamerrusek2/>)

⁸ vgl. zum Thema U. Stamer, a.a.O., Modul 7 ("Die Bergpredigt")

⁹ Christ sein. München /Zürich. 2. Aufl. 1974, S. 235

Gottes entspricht. Wo sich der Mensch aber hinter formalistischen Regeln verschanzt, um diesen Anspruch Gottes nicht erfüllen zu müssen, wo er also meint, das penible Einhalten äußerlicher Regeln sei ein besonderes Zeichen von Frömmigkeit, wo mithin das "Gesetz" zur Gesetzlichkeit entartet - in solchen Fällen wendet sich Jesus, und zwar "mit Vollmacht" (Mt.7,29), gegen die Tradition.¹⁰

Im Übrigen lassen sich die Aussagen des Paulus optisch gut veranschaulichen. So lässt sich z.B. ein dialektisches Strukturschema einrichten, das auf unterschiedliche Weise (Zitat, Paraphrase, Umschreibung, eigene Formulierung) erarbeitet werden kann. Inhaltlich dient es vor allem dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern den oft (etwas) schwer verständlichen theologischen Kontext kompakt und konzentriert zu vermitteln. Eine optisch variantenreiche Darbietung erhöht die Anschaulichkeit. Eine unter vielen Möglichkeiten könnte so aussehen:¹¹

VOR Kreuz und Auferstehung Jesu:	NACH Kreuz und Auferstehung Jesu:
"Gäste und Fremdlinge"	"Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen"
Tod ist Lohn der Sünde.	Gottes Gnade ¹² ist das ewige Leben.
[beschmutzt durch die Sünde] - [nicht "richtig" vor Gott] - [nicht getauft]	reingewaschen - geheiligt - vor Gott gerechtfertigt ◀ getauft ¹³ / Empfänger von Gottes Geist
Dem Gesetz (d.h. der Tora) als einem "Aufseher" unterworfen [damit wir vor Gott "richtig" werden]	Jetzt ist die Zeit des Glaubens da. Darum sind wir nicht mehr der Kontrolle des Aufsehers unterworfen. Vielmehr soll uns der vertrauende Glaube vor Gott "richtig" machen . ¹⁴ Durch die Taufe gehören wir zu Jesus Christus ¹⁵ und sind Erbe der Verheißung.
Die "alte Schöpfung" ist vergangen.	Umfassende Versöhnung. Kein Anrechnen der menschlichen Verfehlungen ¹⁶
[nicht die penible Beachtung des Gesetzesbuchstabens, nicht die eigene fromme Leistung ist das, was zählt]	In der "frohen Botschaft" ¹⁷ offenbart Gott seine Gerechtigkeit: seine "rettende Treue" (GNB). Wesentlich ist der vertrauende Glaube.
[Der Mensch kann sich sein Angenommensein von Gott nicht selbst "verdienen".]	Allein die Gnade macht den Menschen vor Gott "richtig". Diese "Richtigprechung" ist ein Geschenk .

¹⁰ Und er formuliert äußerst treffend und einprägsam: "Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer ! Ihr Scheinheiligen ! Denn ihr gebt Gott sogar den zehnten Teil von Gewürzen wie Minze, Dill und Kümmel. Gleichzeitig beachtet ihr nicht, was im Gesetz viel wichtiger ist: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube. Das solltet ihr aber tun, ohne das andere zu lassen. Ihr wollt andere führen und seid selbst blind. Eine kleine Mücke fischt ihr aus dem Becher, aber Kamele trinkt ihr mit." (Mt. 23,23f. BB)

¹¹ Natürlich kann diese Zusammenstellung auch als Kopiervorlage verteilt werden und als Diskussionsgrundlage dienen.

¹² vgl. Luthers *sola gratia*

¹³ Da die Taufe als christliches Sakrament heute bei vielen Menschen in Vergessenheit geraten ist und auch nicht wenige Schülerinnen und Schüler, die am Religionsunterricht teilnehmen, damit - ob nun getauft oder nicht getauft - wenig oder gar nichts anfangen können, kann es nicht schaden, Luthers Abhandlung "Von der Taufe" heranzuziehen und auch das Thema ggf. weiter zu vertiefen, vgl. dazu U. Stamer, a.a.O., Modul 4, Kopiervorlage 3 und Kontext. (file:///C:/Users/Stamer/AppData/Local/Temp/Modul4.pdf)

¹⁴ Eine Vorausdeutung auf Luthers *sola fide*-Prinzip ist hier möglich.

¹⁵ ebenso natürlich auf *solus Christus*

¹⁶ "Sünden" (LU17)

¹⁷ vgl. Luthers *sola scriptura*

Das "theologische Resümee" ist abhängig von der gewählten begrifflichen Zusammenstellung. Dabei kann es reizvoll sein, in arbeitsteiliger Gruppenarbeit und anschließendem Klassengespräch an den Formulierungen immer weiter zu feilen, bis ein Ergebnis erreicht ist, dem jede und jeder zustimmen kann. Die obige (Beispiel)Auflistung, vor allem aber das "Endresümee" sollten als ein Extrakt der paulinischen Theologie und damit als eine (mögliche) zentrale Grundlagenformulierung des christlichen Glaubens¹⁸ im Portfolio aller Schülerinnen und Schüler vorhanden sein.

Am Ende dieser Phase kann als Feedback (noch einmal) die Bildkraft und damit die "Funktion" des Baumes in der Bildmitte von Cranachs Kunstwerk begrifflich umschrieben werden.

c) "Gerechtigkeit"

Der Begriff "Gerechtigkeit" (einschließlich aller Konnotationen, Ableitungen, Gegensätze etc.) ist eines der meistgebrauchten "Tugendwörter" im schulischen Umfeld. Die Schülerinnen und Schüler erleben seine konkreten Erscheinungsformen - positiv und negativ - im Schulalltag. Der Bereich des Sports ist ebenfalls stark von ihm geprägt, in der Rechtsprechung gilt sie als Maßeinheit.

Unbeschadet der Tendenz zur Idealtypisierung ist vor allem aufgrund so mancher Negativerfahrungen "Gerechtigkeit" bei den meisten Schülerinnen und Schülern ein hohes Gut. Auch für die Wertschätzung einer Lehrkraft spielt sie eine große Rolle. Denn kann es etwas Höheres geben, als "gerecht" zu sein, etwas Schlimmeres, als "ungerecht" behandelt zu werden ?

Um sich dem Begriff der "Gerechtigkeit Gottes" bei Paulus zu nähern, bedarf es der Hinführung. Dabei können zwei "klassische" biblische Texte helfen, die vielen Schülerinnen und Schülern bekannt sind: "Das salomonische Urteil" (1. Kön. 3,16-28 BB) und "Das Gleichnis vom Vater und seinen beiden Söhnen" (Lk. 15,11-32 BB). Zu diesen Texten gibt es sehr viel Material. Hier liegt der Focus darauf, für beide Ereignisse eine Liste von (umschreibenden) Begriffen zu erarbeiten, die deutlich machen, dass "Gerechtigkeit" nicht immer der höchste Wert sein kann bzw. sein muss.¹⁹

Aus dem bisherigen Kontext dürften die Schülerinnen und Schüler den Bedeutungsrahmen des paulinischen Gerechtigkeitsbegriffs vielleicht andeutungsweise verstanden haben, ohne allerdings damit das weite Spektrum des gewohnten Wortgebrauchs verbinden zu können. Hinzu kommt, dass der Mensch, der vor Gott "gerecht", also "richtig" ist bzw. wird, von Gott "zuvor" "gerecht" gesprochen, also gerechtfertigt werden muss, denn ohne diese "Rechtsprechung" wäre der Mensch nach wie vor im Stande der Sünde bzw. der Sündhaftigkeit. Diese Rechtfertigung des Menschen hat also in gar keiner Weise etwas mit einer aktiven Haltung des Menschen zu tun, mit einer charakterlichen Eigenschaft, der sich Attribute wie "unparteiisch", "objektiv", "neutral" o.Ä. zuordnen ließen. Die (paulinische) "Gerechtigkeit Gottes" - δικαιοσύνη (τοῦ) θεοῦ - , die den Menschen allein aus Gnade (*sola gratia*) "gerecht" spricht, ist ein Geschenk - mit einem ausschließlich *passiven* Empfangen auf Seiten des Menschen. Damit ist die Wortverbindung "Gerechtigkeit Gottes" ein "umfassender Heilsbegriff", "die heilschaffende Gnade Gottes, eine Gerechtigkeit, die aus der Sicht des Paulus nicht durch 'Werke des Gesetzes' zu erreichen ist, sondern durch den Glauben an Jesus Christus."^{19a}

¹⁸ Ergänzungen sind natürlich möglich. Alternative Formulierungen sollten i.E. geprüft werden

¹⁹ "Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen? 4 Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte." (Ps 130,3f. LU 17)

^{19a} WiBiLex, Art. "Gerechtigkeit Gottes (NT)":
https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media

Was ist "Heil" ? Da zunehmend wenige Schülerinnen und Schüler - repräsentativ für die Gesellschaft - mit der theologischen Bedeutung dieses Begriffs etwas anfangen können, wird es nicht schaden, wenn die Lehrkraft an geeigneter Stelle einen eigenen Vortrag einfügt, in dem die Grundzüge der christlichen Heilslehre in gebotener Ausführlichkeit, aber mit der notwendigen Transparenz erläutert werden. Ein Transzendenzbewusstsein lässt sich nicht aus dem Boden stampfen. Aber fallen die Worte auf fruchtbaren Boden, werden auch Fragen aus dem Kurs oder gar vertiefende Beiträge hilfreich sein. Andererseits wird ein soteriologisches Strukturschema für viele Teilnehmenden ein theoretisches Denkmodell bleiben, das sie zwar zur Kenntnis nehmen, das ihnen aber selbst wenig sagt, solange es sie nicht persönlich betrifft. Es muss also eine Verbindung hergestellt werden zu einer Form des individuellen Interesses, was auf unterschiedliche Weise geschehen kann. Aktuelle Anknüpfungspunkte wird es geben, bei denen Fragen nach dem Sinn des Lebens bzw. nach einem Weiterleben nach dem Tod gestellt werden können. In Fällen persönlicher Betroffenheit ist ein konkretes Procedere kaum planbar, Respekt und Rücksichtnahme sind hier oberstes Gebot.¹⁹ Aber es gibt viel gutes Filmmaterial, etwa zur "Sterbebegleitung", mit dessen Hilfe behutsame Annäherungen an das Thema "Heil" gefunden und positive, hoffnungsvolle Antworten (gemeinsam) formuliert werden können.

Ohne auf kasuistische Detailfragen näher einzugehen, könnte "Heil" um der besseren Verstehbarkeit willen vielleicht am besten mit "ewiges Leben" gleichgestellt werden - wobei dieser Begriff natürlich grundsätzlich im theologischen Kontext erklärt werden muss.

III. MARTIN LUTHER

zu den Arbeitsanweisungen:

Nr. 4-7:

Nr. 4: Die physiognomischen Unterschiede (Ausdruck der Augen, volleres Gesicht), aber auch das veränderte äußere Erscheinungsbild (Kleidung, Frisur) fallen sofort ins Auge. Sie spiegeln die Entwicklung vom weltgeschichtlich unbedeutenden "Mönchlein" zum gestandenen Ehemann und umstrittenen Reformator.

Nr. 5: Die Akzeptanz einer solchen Frage ist stark kontextabhängig und von daher sehr unterschiedlich, der Spannungsbogen reicht von dezidiertem Indifferenz bis zu großem Interesse. Flexibilität auf Seiten der Lehrkraft ist hier besonders gefragt, der Abstand zur nächsten Frage sollte nicht zu groß sein.

Nr. 6: Auf den entbehrungsreichen, streng strukturierten Tages- und Nachtverlauf eines damaligen durchschnittlichen Klosterbewohners werden die Schülerinnen und Schüler mit Erstaunen, vielleicht auch mit Befremdung reagieren. Wenn die Situation es erlaubt, kann aber auch ein - anders strukturiertes (!) - "Kontrastprogramm" durchgeführt werden, nämlich eine (sorgfältig zu planende) Exkursion in ein erreichbares, zugängliches Kloster, etwa ins Kloster Neresheim - erfahrungsgemäß

wibi/pdf/Gerechtigkeit_Gottes_NT___2018-09-20_06_20.pdf

¹⁹ zum Kontext vgl. U. Stamer, RELI ? ABER GERN ! (<https://blogs.rpi-virtuell.de/stamerrusek2/reli-aber-germ/file:///C:/Users/Stamer/AppData/Local/Temp/RELI-ABER-GERN.pdf>), S. 9

mit einem großen Gewinn für alle Beteiligten !

Mit der Eingabe "Reformatorsche Entdeckung Luthers" (o.Ä.) lässt sich via *google* manches Brauchbare (und wenig Brauchbare) finden. Wer sich näher und zielgenauer mit Luthers intensivem Ringen um das rechte Verständnis der paulinischen Theologie, mit Fragen seiner inneren Entwicklung, des Zeitraumes bzw. der Datierung und auch der Lokalisierung dieser "Entdeckung" befassen will, sei verwiesen z.B. auf Martin Brechts dreibändiges Werk "Martin Luther", hier besonders auf den ersten Band.²⁰ Von den neuesten Veröffentlichungen sehr lohnend zu lesen sind die Monographien von Lyndal Roper²¹ und Heinz Schilling.²²

Fromme "Leistungen" hat Luther als Mönch bis an den Rand der körperlichen und seelischen Erschöpfung erbracht, und wenn ein Mönch - so hat er später einmal vermerkt - jemals durch "Leistungen" in den Himmel gekommen sei, so müsse er, Luther, wohl auch dort hineinkommen.

Im Zusammenhang mit Luthers "Reformatorsche Erkenntnis" steht allerdings ein anderer Aspekt im Mittelpunkt. Nicht Lohn und Leistung zählen vor Gott, nicht das Abarbeiten religiöser Vorschriften in Verzicht und Askese, sondern das glaubende Vertrauen auf Kreuz und Auferweckung Jesu, auf einen Gott, der mich allein aus Gnade annimmt, so wie ich bin.²³ Wenn es der Lehrkraft darüber hinaus gelingt, den Schülerinnen und Schülern - unbeschadet aller notwendigen schulischen Anforderungen und Optimierungspostulate - die Einsicht zu vermitteln, dass der Wert eines Menschen, auch wenn dieser scheitert, nicht in der von ihm erbrachten - oder eben nicht erbrachten - messbaren Leistung liegt, ist für den Transfer in den Alltag schon viel gewonnen. Auf dieser Basis wird auch das "Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg"²⁴ transparenter. Und die Vorstellung von einer "Vergebung der Sünden" wird zugänglich und (besser) verständlich.

Und auch Luthers Reaktion auf seine neu gewonnene Erkenntnis, so wie er sie ein Jahr vor seinem Tod rückblickend beschreibt, lässt sich nachvollziehen: „Da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von Neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies selbst eingetreten.“²⁵ Wie weit die Lehrkraft auf die Datierungsproblematik von Luthers "Reformatorsche Erkenntnis" eingehen kann, ist abhängig vom Anspruchsniveau des Kurses. Wahrscheinlich wird es sich bei jenem Vorgang um einen langfristigen inneren Prozess, ein hartes philologisch-theologisches Ringen um das rechte Verständnis des paulinischen δικαιοσύνη-Begriffs²⁶ und nicht, wie etwa bei Pascals "*Mémorial*", um eine plötzliche Erleuchtung gehandelt haben. Von daher sind auch Überlegungen bezüglich eines eher punktuell orientierten Zeitraumes problematisch, denn ein einzelnes "Turmerlebnis"

²⁰ M. Brecht, Martin Luther. Bd. I: Sein Weg zur Reformation 1483-1521. Stuttgart 2.Aufl. 1983, S. 215 ff.: Die innere Wende - die reformatorsche Entdeckung

²¹ L. Roper, Der Mensch Martin Luther. Die Biographie. Aus dem Englischen von H. Fock und S. Müller, Frankfurt a.M. 2.Aufl. 2016

²² H. Schilling, Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. Eine Biographie. München 4.Aufl. 2016

²³ Rein terminologisch können die Begriffe "gerecht (also "richtig") sprechen", "rechtfertigen", "annehmen" u.Ä. gleichrangig verwendet werden. Die theologische Formel "Rechtfertigung aus Gnade" wird damit den Schülerinnen und Schülern sprachlich und inhaltlich geläufig.

²⁴ Mt. 20,1-16

²⁵ Dieser Passus aus Luthers Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften (1545; WA 54, S. 176-187) wird in unterschiedlichen deutschen Formulierungen zitiert (vgl. dazu z.B. http://www.ciando.com/img/books/extract/3647690058_lp.pdf, S. 19). Um brauchbare Textergebnisse zu erreichen, können auch die Anfangsworte ("Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes als eine solche zu verstehen ... ") bei *google* eingegeben werden.

²⁶ Eine entscheidende Rolle spielte dabei die Auslegung von Röm. 1,17: "δικαιοσύνη γὰρ θεοῦ ἐν αὐτῷ ἀποκαλύπτεται ἐκ πίστεως εἰς πίστιν, καθὼς γέγραπται· ὁ δὲ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται."

wird den Vorgang der persönlichen Wandlung genauso wenig hervorgerufen haben wie ein einmaliges "in cl"-Happening.²⁷ Ebenso kontextuell zu entscheiden ist die Frage, wie ausführlich von der Tradition (Scholastik !) her auf die "Metamorphose" der *iustitia activa* zur *iustitia passiva* im Unterricht eingegangen wird.

Wichtig aber ist - und das bleibt auf jeden Fall festzuhalten - dass der Mensch nicht durch eigene fromme Leistungen vor Gott "richtig" wird, sondern dass seine Rechtfertigung allein durch Gottes Gnade geschieht, die er als Geschenk dankbar annehmen darf.

Nr. 7: Die sprachlich gut verständlichen *wikipedia*-Artikel führen bei den Schülerinnen und Schülern (hoffentlich) zu einem großen Diskussionsbedarf. So kann z.B. das Verhältnis von "Glaube" und "guten Werken" - ein immer wiederkehrendes theologisches Zentralthema - in unterschiedlichen Streitkonstellationen (etwa eine "evangelische" Gruppe vs. eine "katholische" Gruppe oder zwei konträr positionierte, rhetorisch gewandte Schüler/innen etc.) unterhaltsam und ertragreich verhandelt werden. Ebenso lässt sich die Frage nach dem "freien Willen" in ähnlicher Weise diskutieren.²⁸ Schließlich sollte auch Jesu Ruf zur Buße²⁹ - gemeint ist die "Umkehr" - nicht vergessen werden.³⁰ Wie der griechische Imperativ μετανοείτε (metanoete) schon deutlich macht, handelt es sich bei dem Entschluss des Menschen zur "Umkehr" um eine bewusste, willentliche Entscheidung, die wesentlich auch vom Verstand getroffen wird. Diese Überlegungen mit Luthers Position zum "freien Willen"³¹ in Übereinstimmung zu bringen, wird nicht einfach sein. Für Luther war die Frage nach dem "gnädigen Gott" zeitlebens ein existenzielles Grundanliegen.³²

Im Übrigen lässt sich Luthers theologische Position (in Auswahl, ergänzend) auch gut an seinen Kirchenliedern darstellen und am Beispiel knapper, aber eindringlicher Textformulierungen transparent machen. So können etwa an Hand des Liedes "Nun freut euch, lieben Christen g'mein"³³ verschiedene Lehrpositionen aufgezeigt werden:

²⁷ vgl. dazu H. A. Oberman, Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel. München 1986, S. 163ff. ("Der Teufel und die Kloake")

²⁸ Eine Vertiefung durch den Einbezug der Auseinandersetzung zwischen Luther ("De servo arbitrio") und Erasmus von Rotterdam ("De libero arbitrio") ist jederzeit denkbar.

²⁹ 14 Johannes der Täufer wurde ins Gefängnis geworfen. Danach kam Jesus nach Galiläa und verkündete die Gute Nachricht von Gott: 15 »Die von Gott bestimmte Zeit ist da. Sein Reich kommt jetzt den Menschen nahe. Ändert euer Leben und glaubt dieser Guten Nachricht !« (Mk. 1,14f. BB; vgl. LU17: "14 Nachdem aber Johannes überantwortet war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes 15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium !")

³⁰ vgl. dazu U. Stamer, Jesu Ruf zur Umkehr (Mk. 1,15), in: Ein Votum für ein neues Graecum (<https://blogs.rpi-virtuell.de/stamerrusek2/ein-votum-fuer-ein-neues-graecum/file:///C:/Users/Stamer/AppData/Local/Temp/EIN-VOTUM-FUER-EIN-NEUES-GRAECUM.pdf>), S. 3ff.

³¹ vgl. die Ausführungen im *wikipedia*-Artikel "*Sola fide*"

³² zu den vier Exklusivpartkeln "*sola gratia*"; "*solus Christus*"; "*sola fide*" und "*sola scriptura*" bzw. "*solo verbo*" vgl. ausführlich E. Jüngel, Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens. 6. Aufl. Tübingen 2011, S. 126ff.

³³ EGB (Ausgabe für die Ev. Landeskirche in Württemberg), Nr. 341

Str. 2:	Ausgeliefert sein an Sünde und Tod, "Zerknirschung" angesichts der eigenen Sündenlast ("die Sünd hatt' mich besessen");
Str. 3:	Keine Rechtfertigung durch die <i>guten Werke</i> ("Mein guten Werk, die galten nicht"); der <i>freie Wille muss immer Gottes Gericht fürchten</i> ;
Str. 4:	Durch Gottes Barmherzigkeit und Gnade findet der Sünder Rettung und Heil → <i>sola gratia</i> ;
Str. 5ff.:	Durch Jesu Tod am Kreuz ist für den Menschen der ewige Tod überwunden. Ihm wird das Leben geschenkt → <i>solus Christus</i> ;
Str. 8:	Solches darf der Mensch " <i>mit festem Glauben</i> " annehmen → <i>sola fide</i> ;
Str. 10:	Eindringliche Aufforderung an den Menschen, Jesu Worte und Taten selber zu tun und zu lehren → Warnung vor den Satzungen der Menschen, die solches verderben können → <i>sola scriptura</i> (" <i>Auch Konzilien können irren</i> ")

Da man die Lieder auch singen kann, ist die Lehrkraft - bei einem dafür geeigneten und auch dazu bereiten Kurs - gut beraten, dies beizeiten zu bedenken und entsprechend zu planen.

ERSTER EXKURS: Lucas Cranach. Der Maler der Reformation (fak.)

zu den Arbeitsanweisungen:

Nr. 8-10:

Dieser Ausflug in das spätmittelalterlich/frühneuzeitliche Wittenberg kann nur durchgeführt werden, wenn genügend Freiräume zur Verfügung stehen und auch das nötige sachliche Interesse bei den Schülerinnen und Schülern vorhanden ist. Reizvoll ist er vor allem dann, wenn deutlich werden soll, dass die "Reformatorsche Erkenntnis" zwar das spirituelle Resultat der Glaubens- und Seelenkämpfe eines einzelnen Menschen darstellt, dass aber deren (oft stark säkularisierte) "Umsetzung" in gedruckten Büchern und Pamphleten, in der Kunst, dann auch in Handel und Kommerz eine zunehmend kommunale, regionale, ja landesweite Dimension erhielt, für die Lucas Cranach d.Ä. ein repräsentatives Beispiel darstellt. Zwar war es bis zur "Lutherlinde" und zum "Lutherschnitzel" unserer Tage noch weit, doch gewann die Reformation auch als Wirtschaftsfaktor immer mehr an Bedeutung. So kann ein virtueller Streifzug durch das heutige Wittenberg, basierend auf den notwendigen Informationen und Erläuterungen, ein spannendes Unternehmen werden, zumal wenn man bedenkt, dass zwei Männer, Martin Luther und Philipp Melanchthon - sie wohnten nur ein paar Meter voneinander entfernt, ihre Kinder spielten vorm Haus - , es schafften, Europa, ein wenig, ins Wanken zu bringen.

IV. HEILSGEWISSEIT

Immer wieder wird die Lehrkraft im Unterricht auf Probleme der inhaltlichen Vermittlung stoßen.

Natürlich sind die Lebenskonstellationen der Schülerinnen und Schüler, die vorhaben, in absehbarer Zeit ihre Reifeprüfung abzulegen, höchst unterschiedlich. Aber in sehr vielen Fällen wird die Zeit nach dem Abitur in erwartungsvoller Vorfreude herbeigesehnt, alle möglichen Pläne werden geschmiedet, das Leben mit all seinen Verlockungen liegt bereit. Ein "Leben nach dem Tod" ?, "Heil" ?, "Rettung" ? - und vor wem und wovor ? Solche Themen sind für viele junge Erwachsene nicht aktuell und wecken allenfalls ein freundliches Interesse. Selbst wenn man sie nicht von vornherein ablehnt, steht man ihnen doch oft eher kritisch gegenüber - was zumindest für jene gilt, die nicht christlich verwurzelt sind. Und deren Zahl nimmt weiter ab.

Auf ein weiteres, damit zusammenhängendes Problem macht E. Jünger³⁴ aufmerksam: Oft werde, auch innerhalb der Theologie, gefragt, ob die Rechtfertigungslehre für den neuzeitlichen Menschen wirklich eine zentrale Bedeutung habe. Vor der Frage nach einem "gnädigen" Gott stehe bei vielen zunächst die Frage nach der Existenz Gottes überhaupt. Schnell sei zudem die Rede von einem "Willkür-Gott", und mit der Bestimmung des eigenen Lebens als eines durch die Sünde negativ qualifizierten Seins wolle man sich ebenfalls nicht abfinden. Vielmehr sei der Mensch frei, nicht abhängig von einem "willkürlich handelnden Gott" und auch nicht abhängig von einer Abqualifikation seiner Existenz, frei und Herr seiner selbst.

Diejenigen Schülerinnen und Schüler, die aber nun den Reli-Kurs gewählt haben, müssen allerdings darauf gefasst sein, dass ihnen auch solche Lehrinhalte - und es handelt sich hier um fundamentaltheologische Grundfragen - vorgelegt werden, die ihnen nicht immer commod sein mögen. Wichtig ist zunächst, dass sie diese Inhalte - oft zum ersten Mal überhaupt - einmal kennengelernt haben und dies nach Möglichkeit auf eine Art und Weise, die ihnen im positiven Sinn lange und nachhaltig im Gedächtnis bleibt.

Wie sie selbst im späteren Leben damit umgehen - darauf hat die Lehrkraft keinen Einfluss mehr.

zu den Arbeitsanweisungen:

Nr. 11-13

Nr. 11: Die ironische Absicht dieses kurzen Einleitungsabschnittes haben die Schülerinnen und Schüler schnell erkannt. Zwar äußern sich bei vielen Menschen unterschiedliche Gemütszustände in den entsprechenden Formen des Auftretens, in ihrer Gestik und Mimik, doch werden hier von Nietzsche verschiedene Seinsbefindlichkeiten auf unpassende Weise miteinander verglichen. Schon von daher bleibt, spätestens auf den zweiten Blick, der beabsichtigte Komik-Effekt auf der Strecke. Differierende emotionale Zustände haben nichts gemein mit einer - von Christinnen und Christen geglaubten - ontologischen Realität, die im soteriologischen Sinn Fakt ist und die es nicht nötig hat, sich in gewissen Gesichtszügen zu spiegeln. Vollends unsinnig ist der gewählte Komparativ - wie auch die Ampel bekanntlich nicht grüner wird, je länger man davor unaufmerksam verharrt. Mag Nietzsche mit diesem zweifachen katachretischen Lapsus auch den Beifall mancher Spötter gefunden haben - die Bilder sind schief, und das Lachen erstickt, bevor es begonnen hat. Beabsichtigte Bildbrüche aber lägen unter der Würde dieses Sprachkünstlers.

Wenn die Zeit nicht knapp bemessen ist und Interesse besteht, kann auf diese genial-tragische Persönlichkeit näher eingegangen werden.

³⁴ a.a.O. S. 36 (Kontext !)

Die folgenden Bausteine wollen in gedrängter Kürze einen Abriss der christlichen Heilslehre vermitteln. Aus professioneller Sicht wird hier sicherlich manches vermisst werden, und natürlich ist nicht zu übersehen, dass die theologische Perspektive protestantisch bestimmt ist und dass dabei die Rechtfertigungslehre, speziell die "Rechtfertigung aus Gnade", im Mittelpunkt steht.³⁵ Ergänzungen bzw. Alternativen lassen sich indes jederzeit formulieren.

Die Thematik als solche wie auch die unterrichtliche Vermittlung im Einzelnen sind dagegen so vielschichtig, dass eine differenzierte Ausarbeitung der Sequenz schon aus kontextuellen Gründen jeweils ad hoc erfolgen muss. Denn schwerpunktbezogene Fragen werden sich immer immer wieder ergeben; ebenso werden weiterführende Diskussionen den geplanten Stundenverlauf durcheinanderbringen; verschlungene Seitenpfade bieten sich überall an; die Interessenslage der Schülerinnen und Schüler ist nicht vorhersehbar usw. - kurz: alle Mitwirkenden erarbeiten ein gemeinsames Procedere, für dessen Gelingen jede und jeder Verantwortung trägt.

Nr. 12: Hier wird im Besonderen die kontextuelle Situation über die Art der Akzeptanz, des Anspruchsniveaus, den Diskussionsverlauf, die Lernziele und die Ergebnissicherung entscheiden. Natürlich ergeben sich dabei Perspektiven, die nicht zu Ende gedacht werden können und müssen.

Da viele Schülerinnen und Schüler den folgenden Gedanken vermutlich zum ersten Mal begegnen, muss die Lehrkraft auch auf unerwartete Fragen gefasst sein. Über die reine Faktenvermittlung hinaus sollte allerdings von ihrer Seite auch der seelsorgerliche Impuls im Kontext der Begriffe "Hoffnung" und "Zuversicht" berücksichtigt werden.

Nr. 13:

a) Dieser Hörbeitrag ist leicht abzurufen und inhaltlich gut nachzuvollziehen. Etwas mediale Abwechslung tut gut.

b) Sehr überzeugend hat A. Reinert³⁶ das Theologumenon von der "vorauslaufenden Gnade Gottes" durch einen Vergleich zwischen dem "Gleichnis vom Vater und seinen beiden Söhnen"³⁷ und der zweiten Strophe des "wunderbaren Weihnachtsliedes 'Ich steh' an deiner Krippe hier...'" ("Da ich noch nicht geboren war ...") von Paul Gerhardt auf anschauliche Weise erläutert. Dies geschieht vor allem dadurch, dass in beiden Texten die antizipatorischen Elemente herausgestellt werden, z.B.: "**Bevor** der Sohn sich dem Haus seines Vaters nähert, läuft dieser ihm **schon** entgegen"; "**bevor** ich geboren bin, will Christus **schon** zu mir kommen" etc. Denn Gottes Gnade läuft dem Menschen und seinem Leben "schon vor aller Zeit entgegen."

ZWEITER EXKURS: Vergleich zwischen dem "Gleichnis vom verlorenen Sohn" und der Erzählung "Heimkehr" von Franz Kafka (1883-1924) (fak.)

zu den Arbeitsanweisungen:

³⁵ Die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen ist nach reformatorischer Auffassung der "Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt." (Jüngel, a.a.O., S. 13; vgl. ff.)

³⁶ "entwurf" 3/2018, S. 59

³⁷ Lk. 15,11ff. - Den meisten Schülerinnen und Schülern ist die Formulierung der Lutherbibel ("[Das Gleichnis] vom verlorenen Sohn") geläufiger.

Nr. 14:

Auch dieser zweite Exkurs erfordert den notwendigen zeitlichen Freiraum. Er hat vor allem eine Feedback-Funktion und dient im Wesentlichen dazu, die Botschaft des "Gleichnisses vom verlorenen Sohn", vor allem im Hinblick auf das Verhalten des Vaters, durch die *ex negativo*-Korrelation zu der Erzählung von Franz Kafka bei den Schülerinnen und Schülern zu festigen. Denn gerade in den "zuvorkommenden" (!; s.o.) Verhaltensformen des Vaters, der seinen Sohn so herzlich willkommen heißt, noch *bevor* dieser sein Schuldeingeständnis vortragen kann³⁸, sowie in seinen weiteren Gesten und Reaktionen (s.u.), kurz: in dem ganz und gar ungewöhnlichen, unerwarteten und "unverdienten" Empfang liegen die erzählerischen Pointen und die Nachhaltigkeit der Wirkung.

Wird dieser Abschnitt übernommen, sollte er so eingeordnet werden, dass die Resultate von Aufg. 13b) nicht antizipiert werden.

In Kafkas Erzählung lassen sich die wesentlichen Elemente am besten in der direkten Gegenüberstellung zum biblischen Gleichnis herausarbeiten.

Zum "Gleichnis vom verlorenen Sohn" gibt es zahlreiche Interpretationen und Unterrichtshilfen. Deswegen wird hier nur das Wesentliche angesprochen, besonders auf der Basis zum kontrastiv strukturierten Kafkatext:

- Im damaligen Israel galt folgende Regel: Wenn ein männlicher Nachkomme das ihm zustehende Erbteil schon zu Lebzeiten des Vaters verkaufen wollte, erhielt er nur das *Besitzrecht*, nicht aber das *Verfügungsrecht* (der Ertrag eines Ackers gehörte also dem Vater weiterhin bis zu seinem Tod). Der Sohn fordert das Besitzrecht **und** das Verfügungsrecht zugleich. Damit zeigt er eine starke Maßlosigkeit und ein Verhalten außerhalb der Norm. Er will sich aus der Bindung an seinen Vater lösen und ein eigenes Leben führen.
- Über alle Maßen "entgegenkommend" ist dagegen das Verhalten des Vaters gegenüber seinem zurückkehrenden Sohn:
 - er **läuft** ihm entgegen (V. 20): ► *Laufen* war für einen wohlhabenden Orientalen extrem ungewöhnlich und unter seiner Würde;
 - in überreichem Maße bekundet der Vater seine Freude (V. 22): ► das "**schönste Gewand**" ist der Schmuck für einen besonderen Festtag;
 - der Vater fordert seine Diener auf, dem Sohn einen Siegel**ring** an den Finger zu stecken (V. 22): ► dies bedeutet nicht weniger als die Verleihung der Vollmacht in Finanzangelegenheiten und damit die Wiederaufnahme in die Familie;
 - "**Sandalen für die Füße**" (V. 22): ► sie sind ein Zeichen für Luxus und Wohlstand;
 - "**das gemästete Kalb**" soll geschlachtet werden (V. 23): ► Fleisch aß man nur selten, in der Regel nur an Festtagen und zu besonderen Anlässen.

³⁸ Reinert, a.a.O.

Der Transfer aus der Bild- in die Sachebene ist problemlos. Schwieriger ist die Frage zu beantworten, ob die Kritik des älteren Sohnes (V. 25ff.) nicht gerechtfertigt ist. Aber auch hier wird die Priorität der Gnade gegenüber einer objektiven, rein sachorientierten Gerechtigkeit herauszustellen sein.

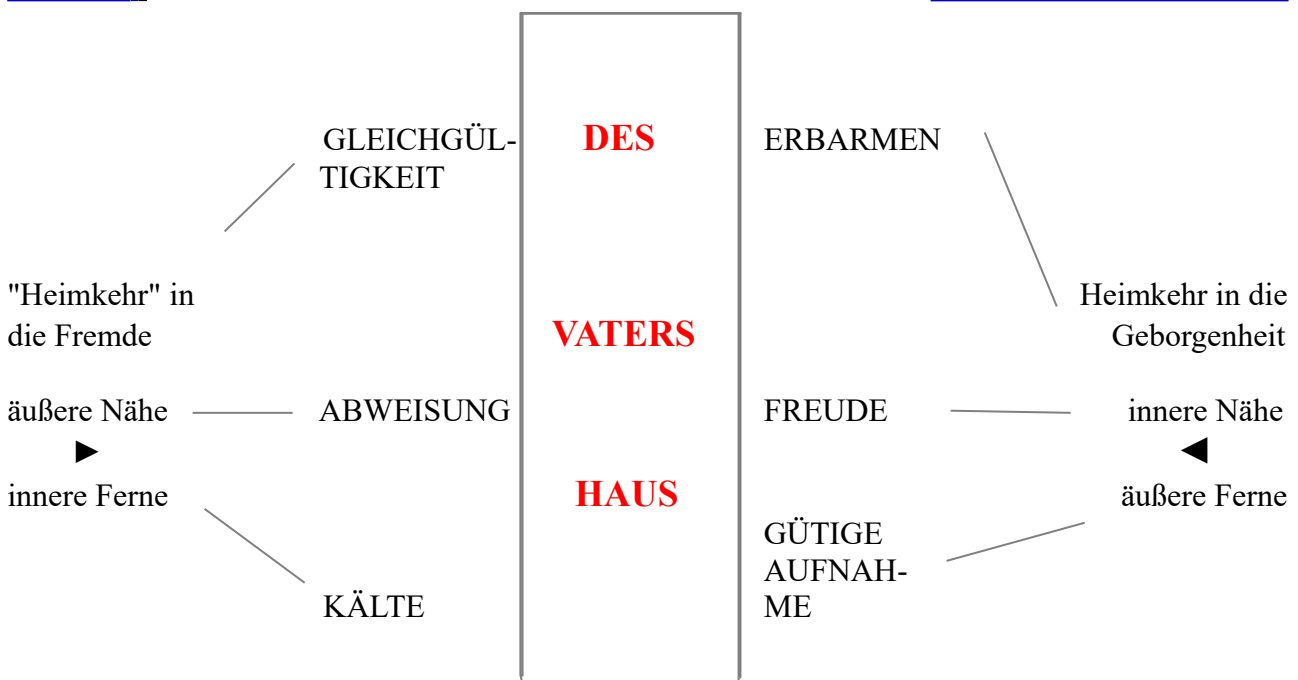
Allerdings stellt sich die Frage nach der hermeneutischen Verbindlichkeit spätestens dann, wenn im Klassengespräch oder von Seiten der Lehrkraft zu schnell auf die Formel "*Gnade vor Recht*" zurückgegriffen wurde. Das Problem verstärkt sich noch, wenn im Kontext auch das "Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg" (Mt. 20,1-16) besprochen wird. Nicht nur die Schülerinnen und Schüler haben damit, was den Transfer in die Realität betrifft, ihre Schwierigkeiten.

Demgegenüber hat sich E. Jünger³⁹ zu Recht gegen eine Trennung von "Gnade" und "Recht" in Gottes erbarmungsvollem Handeln ausgesprochen und betont: "Gott ist gerecht, indem er *Gnade* übt."⁴⁰ In seinem gnädigen Erbarmen gegenüber dem "gottlosen Menschen" sei Gott "sich selber treu", sei Gott "in sich richtig": "Gnade" und "Recht" lassen sich gerade bei Gott nicht voneinander trennen, das "Gerechtsein Gottes" und das "Gerechtmachen des Sünders" sind eine Einheit.

Tafelanschrieb zu Nr. 14

KAFKA

LUKASEVANGELIUM



³⁹ a.a.O., S. 63f.

⁴⁰ S. 64, Hervorhebung im Text

V. **JESUS IST DER MESSIAS**

zu den Arbeitsanweisungen:

Nr. 15:

Der Verlauf dieser Sequenz ist in besonderem Maße kontextabhängig und deswegen in der Einzelplanung eingebunden in die Bedingungen vor Ort. Lernziele können, müssen aber nicht angestrebt werden. Der Weg ist das Ziel. Wenn die Schülerinnen und Schüler bereit sind, sich mit den zwölf Abschnitten engagiert auseinanderzusetzen, ist schon viel erreicht. Sollte es darüber hinaus gelingen, einzelne Formulierungen in den nachfolgenden Stunden wiederaufzunehmen und inhaltlich zu vertiefen, ist viel gewonnen.⁴¹

⁴¹ Hier sei nochmals verwiesen auf den i.E. sehr anspruchsvollen, thematisch unerschöpflichen Sammelband "Die Wirklichkeit der Auferstehung". Hrsg. von H.-J. Eckstein und M. Welker..5.Aufl. Göttingen 2019; vgl. auch U. Stamer, Messiasvorstellungen im Alten Testament und Formen der Rezeption im Neuen Testament. *entwurf* 2/2021, S. 46-51